

D'Eisser

Autor(en): **Scheurer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie hielt ihm die Sense hin und zögernd, bedenklich ins hochhalmige Gras schauend, ergriff er sie. Ein paar Schritte stapfte er um den Gadenbrunnen. Dann legte er los, als wollte er die ganze Welt mit einem einzigen Streich auseinanderhauen. Krach! steckte die Sense im Boden, und mit Rot und Mühsal nur gelang es dem Maler, sie wieder herauszuziehen.

Das Marieli wollte sterben vor Lachen, denn nun schlug er links und rechts drauflos, als müsse er der Freiheit eine neue Gasse machen und köpfe die armen Halme also miserabel, daß das Gras aussah, wie der Kopf eines Schulbuben, dem seine halbblinde Großmutter die Haare geschnitten hat. Bald hielt er keuchend inne, der Schweiß rann ihm über das Gesicht, ihn fast blendend.

„Herrgott abeinander!“ schnaufte er, „das Mähen ist ja eine wahre Herkulesarbeit.“

Endlich erholte sich das Marieli von seiner Ueberfröhlichkeit und rief: „Ei der Tausend, Ihr tut aber auch gar zu dumm dazu.“

„He,“ machte er mit verlegenem Lachen, „du gibst mir aber auch zu viele Aufgaben auf einmal.“

„Aber das Mähen ist doch beim Rückuck keine Hexerei,“ machte es. „Schaut her, man muß es nur richtig angreifen.“

Ein Sprung und sie stand bei ihm, nahm die Sense und legte rasch und sicher ein paar Mahden vor seinen lernbegierigen, staunenden Augen nieder.

„So müßt Ihr's machen. Nun kommt!“

Sie nahm seine Hände, legte sie an die Sense, stellte sich hart neben ihn und half ihm die Schneide in das Gras führen. Und siehe da, es ging ganz ordentlich. Aber als er sich der warmen Hände, die auf den seinen lagen, so recht zu freuen anfangen wollte, hüpfte das Marieli wieder aus dem Heu und sagte: „So, nun fahrt so fort, aber nicht zu stark ausholen! Ich gehe unterdessen nach dem Graskarren!“

Sie lief ins Tenntor und stieß bald darnach den Karren vor sich her durch das Gras zu dem eifrigen Mähder.

„So,“ lachte sie, „nun macht Feierabend, Meister. Für heut haben wir Gras genug. Begriffe ich das Malen so rasch wie Ihr das Mähen, tät ich das Altarbild im neuen Kirchlein malen.“

„Das Malen will ich dich schon lehren, wenn du Lust hast dazu,“ meinte er und stützte sich verschlaufend auf seine Sense. „Jedenfalls brauche ich dich notwendig, wenn ich das Altarbild male.“

„Mich?!“

Hochverwundert staunte ihn das Maitli an. „Da möchte ich doch gerne wissen, wozu Ihr mich beim Malen brauchen könntet.“

„Du sollst mir Modell stehen.“

Mit großen Augen, verständnislos stand das Marieli da. Dann lachte es eins heraus. „Was soll ich stehen, Modell soll ich stehen? Ja um Gottes und aller Heiligen willen, was ist denn das?“

„Weißt, ich muß eine Marienszene ob den Hochaltar malen; was für eine hat der Kirchenrat noch auszumachen. Auf jeden Fall gibts ein Marienbild, und da ist mirs, sobald ich dich sah, sogleich klar geworden, daß ich für das Gesicht der Jungfrau Maria deine heitern Haare und fröhlichen Augen abmalen muß. Das nennt man Modellstehen.“

„Jeses, Jeses,“ machte über und über rot wie ein Schrot voll Weidwöschchen das Marieli. „Und da sollte die Muttergottes gar meine Augen bekommen?“ Hell auf lachte sie jetzt. „Ihr seid ein rechter Schalk, einem sowas angeben zu wollen. Wenn der Pfarrer wüßte, was für ein Spaßvogel Ihr seid!“

„Ja eben, dem Pfarrer will ich das auch sagen.“

„Freilich, der wird Euch dann schön anfahren. Er wird sagen, ein Maler sollte doch wissen, wie die Muttergottes aussieht.“

„Wie sieht sie denn aus?“

„He, auf keinen Fall wie ein einfältiges Bauernmaitli. Halt so überirdisch wird sie aussehen, so himmlisch, goldene Haare muß sie haben . . .“

„Goldiger, Kind Gottes, als die deinigen sind, kann ich sie nicht malen.“

„Und himmelblaue Augen soll sie haben.“

„Himmelblauere als du hast, kann's im Himmel und auf Erden nicht geben.“

„O Maler, wie könnt Ihr einen so gut auslachen!“

„Aber wenn der Pfarrer einverstanden wäre und dein Vater, täteft du mir dann Modell stehen?“ (Fortsetzung folgt.)

☞ ☞ D' Eisser. ☞ ☞

(Inser Mundart v. Rob. Scheurer, Erlach-Bern.)

Ganz z'oaberscht d'ärt im Erlech-Unt
Mier Eisser sy dehaime;
U wil mer Eisser Burger sy,
Soa d'ärfe mier is maine.

Die z'Erlech hai e chaibe Stoalz,
U maine, was sie syge,
Wil ihres Nächstli „Stedtli“ haift.
Die solle numme schwyge.

Dem Hüserhüßli sait me „Stadt“,
U-n-Eiß, woa d'Gelti gr'äßer,
Dem sait me numme: „Ds Eißerdoarf“
Em Rand d'ärt woa de Möäßer!“

Mier Eisser sy-n-e zäie Schlag;
Doa brucht me d'Ehraft nid z'ueche;
D'Moasuebe sy fer das bikannt;
Doa chunnt ne kaine zueche.

Dee Wy, woa mier dahaima hai,
Dee git is Ehraft i d'Glieder;
Winn schwa-n-e jeäde G'leähte schimpft,
Er syg der G'sundhait z'wider.

Die beschtli Mannschafft vum Ranton
Chunnt doch im Wy-Land füre;
Winn aine das nid glaube will,
Soa soll ers choa probiere.

Soa! Uesi Wyber hai fogar
Vor Zyte tapfer g'stritte;
D'Burgunder uber ds Moas zrugg gjagt,
Woa sy derhar choa z'ryte.

U d'Gugler hai is g'ehenne gleäht
D'ärt uf em Eißell oabe;
Wil mier sie d'ärt soa g'haue hai,
Tuet üs no d'Nochwelt loabe.

Winn öppe-n-aim die Sproach nid g'fallt,
Soa soll er d'Dahre schoppe;
Denn wege-n-üßer Eißersproach
D'äh mier is gwüß nid foppe.